


erste und letzte Feld aneinander geschoben. Zwei Reihen toskanischer Säulen mit Gebälken stehen auf einem Sockel. Die Thüren sind durch architektonisch gegliederte Nischen, von denen insbesondere die oberen weit heraustreten, gebildet. Das Innere des Thürflügels zeigt reiche stählerne Bänder und Schlösser, denen ausen reiche Schlüsselschildbleche entsprechen. Einlagen von verschiedenen Hölzern beleben das Möbel, teilweise auch Auflagen aus dünnen, ausgesägten Brettchen.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Trinkgefäß in Gestalt eines buttentragenden Winzers.

 Das Trinken galt unsern Vorfahren nicht bloß als Beschäftigung und Vergnügen; sie hatten es auch zur Kunst ausgebildet. Damit hing es zusammen, daß die Trinkgefäße auch aus den verschiedensten Materialien und in den verschiedensten Formen hergestellt wurden. Jede neue Form, jedes neue Material, welches trinkgerecht gemacht wurde, mußte, als der Kunst des Trinkens neu gewonnen, in den Kreisen der Trinker freudig begrüßt werden. Wie verschiedenartig ist nicht die Form der Trinkgläser! Bis zu welcher Größe gehen sie! Und das Trinkgefäß, welches aus dem mit Holz gefütterten Fusse eines Elens hergestellt wurde, welches Vergnügen mag es dem Zecher bereitet haben, der es schwang und durch Verwendung des Fusses jene des Stiefels noch überboten hatte! Welches Vergnügen bereiteten die Löwen und Bären, Stiere, Hunde und Katzen, Hähne, Hennen und Eulen, die ein geschickter Goldschmied hergestellt hatte! Windmühlen und Mörser mußten zum Trinken dienen! Im Museum ist sogar ein Kanonenrohr, das der edlen Kunst des Trinkens gewidmet war; es hatte dem Artilleriekorps der Reichsstadt Nürnberg ebenso gedient wie die Riesenschlüssel den Schlossern und der auf S. 180 abgebildete Fingerhut den Schneidern; denn irgend eine Beziehung mußte ja doch die eigentümliche Form des Gefäßes haben, wenn sie Befriedigung erregen sollte.

Eine Art Trinkgefäße, die mitunter vorkommt, ist die Gestalt eines Winzers, der eine Butte trägt. Es befindet sich hier in altem Privatbesitze ein solches Gefäß, das ganz aus Silber hergestellt ist; meist aber sind die Figuren aus Birnbaum- oder Buchholz geschnitzt, und nur die Butte, sowie allerhand Schmuck der Figuren besteht aus Silber mit ganzer oder teilweiser Vergoldung*).

Socher Art ist die Figur, welche Herr Antiquar M. Pickert vor einigen Jahren aus dem Besitze einer älteren hiesigen Familie erwarb und bald darauf dem germanischen Museum überlief. Auf einer ovalen Platte, deren Rand eine silberne Fassung hat, steht die leicht gebeugte, aber elastisch vorwärts schreitende Figur eines kräftigen Mannes, der seine zerrissenen Beinkleider unter dem Knie durch Bänder zusammengehalten hat und über einem Hemde einen kurzen, auf der Brust offenen Kittel trägt, den ein Gürtel um die Hüften zusammenhält. An einem zweiten Gürtel hängt in einer Scheide ein Arbeitsbesteck. Auf der Brust hat er in die Falten des Kittels eine Traube gesteckt.

*) Vgl. Lacroix et Seré, le moyen âge et la renaissance, III. Bd., Abtlg. Orfèvrerie profane. Die dort abgebildete Figur gehört dem Museum de la porte de Hal in Brüssel an.

Auf dem Kopfe trägt er einen Schlapphut. Die Butte hängt mittelst zweier Tragriemen auf dem Rücken; die linke Hand stützt den Boden der Butte; in der rechten trägt er einen Stab, der von einem Weinlaub- und Traubengewinde umgeben ist. Am oberen Teile desselben ist ein rundes Schildchen herabhängend befestigt. Die Reife der Butte sind mit herabhängenden Glöckchen und Trau-



ben verziert, die sich beim Heben des Bechers bewegen. Als Becher dient die silberne, innen vergoldete Butte, deren Tragriemen, sowie die Anhängsel ebenfalls silbern sind. Aus Silber besteht ferner der Stab mit seinem Gewinde und das Schildchen, dann der obere Gürtel des Winzers. Auf dem Schildchen ist einerseits ein Wappen angebracht, das im Schilde einen gegen links sprengenden Hirschen auf einem Dreiberge enthält und als Helmschmuck dieselbe Figur

zwischen zwei Büffelhörnern zeigt. Neben dem Helmschmucke befinden sich die Intialen E. D. Als Wappenhalter ist ein aufrecht stehender Bär eingraviert, der mit seiner rechten Tatze ein Batzenglas in die Höhe hält. Nach Hefners neuem Siebmacher, bürgerliche Wappen, gehört das Wappen der Familie Deinhardt an, welche als Wirtsfamilie in Nürnberg wiederholt vorkommt. Nach erhaltener Mitteilung soll noch in unserm Jahrhundert ein Wirt Deinhardt in Altdorf, der nürnbergischen Universitätsstadt, ein Wirtshaus zum schwarzen Bären besessen haben.

Auf der andern Seite des Schildes steht folgende Inschrift:

»Den gutten wejn trinckt mancher gern
Weil man den find beim schwartzen Beern
Wil ich bei den selben einkehrn
Er wird mir gwiß ein trunck verehrn.«

Aus dieser Inschrift geht hervor, dafs das Gefäfs für die Stammgäste eines Wirtshauses zum schwarzen Bären bestimmt war, oder vielleicht von solchen dem Wirte verehrt wurde; denn auf der Butte sind noch zwei Wappen eingraviert. Eine Jahreszahl ist nicht vorhanden. Auch gelang es nicht, gerade um das Jahr 1600 herum einen E. Deinhardt festzustellen. In diese Zeit, Schlufs des 16. oder Beginn des 17. Jahrh., fällt aber offenbar die Herstellung des Gefäfses. Die Silberteile tragen aufer dem städtischen Beschauzeichen N und dem Probezeichen ein aus W. und I. zusammengesetztes Meisterzeichen, wobei das W den Hauptnamen anzeigen mufs. Meister, auf welche die Initialen passen, finden wir zu jener Zeit in Nürnberg ziemlich viele vertreten, so Jeremias Wibmer, Johann Wolf, Johann Hieronymus Wolf, Hans Jakob Wolrab, Joachim Hans Wurm, Jörg Weigl, Jakob Weifshahn, Jörg Wilzl.


Das Gefäfs hat einen Inhalt von 0,5 Liter. Die Gesamthöhe der Figur beträgt 28,8 cm.

Wie für die Schneider der Fingerhut und für die Schlosser der Schlüssel, so war für einen Weinwirt der Winzer ein ganz passendes Bild. Die Figur des Winzers ist lebensvoll und frisch, der Schritt frei. Ohne Zweifel hat der Goldschmied, der ja auch seine Modelle selbst zu fertigen hatte, die Figur selbst geschnitzt.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Ein Holzschnitt vom Jahre 1407.

 Das germanische Museum hat vor Jahren aus dem Rosenthal'schen Antiquariate in München einen durch einen eingeklebten Holzschnitt besonders interessanten Quartband erkaufte. Derselbe besteht aus 129 Blättern gleichen Papiere, zu denen noch die beiden, auf die Deckelplatten geklebten Vorsetzblätter kommen. Ein Blatt ist herausgeschnitten. Es waren somit elf Lagen von je zwölf Blättern. Das Wasserzeichen ist der Ochsenkopf. Jede Seite ist von vier an den Ecken sich kreuzenden Linien umzogen. Auf Blatt 1 bis 20 steht eine deutsche Übersetzung der Epistel des marokkanischen Juden